

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 43

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Präsident, meine Herren, unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Namens der aus den Herren Obersten Lecomte, Grand und dem Unterzeichneten bestehenden Commission:

Gez. Ed. Secretan, Oberst-Brigadier.

Die Schlacht von Wörth am 6. August 1870. Von

Hermann Kunz, Major a. D. Mit einem Plane. Berlin 1891, Verlag von Fr. Luckhardt. Preis Fr. 4. —.

In der Einleitung werden Ordre de bataille und Stärkeberechnung der französischen Armee Mac Mahons und der 3. deutschen gegeben. Dann folgt die Beschreibung des Schlachtfeldes (deren Verständniss durch ein gutes Kärtchen sehr erleichtert ist); hierauf: Wie es zur Schlacht von Wörth kam; Kampf der 4. bayrischen Division am Vormittage; die Ereignisse bei dem 11. und 5. Armeekorps bis zur Mittagsstunde; die Gefechtslage bis zur Mittagszeit; die Ereignisse bei dem 5. und 11. Armeekorps bis zur Eroberung von Elsasshausen; die Eroberung von Elsasshausen und die grosse Attacke der Kürassierdivision de Bonnemains; der Kampf auf dem rechten Flügel der Deutschen bis zur Eroberung von Fröschweiler; die Einnahme von Fröschweiler; die Verfolgung; Resultate der Schlacht und Verluste; Rückblick auf den Verlauf der Schlacht von Wörth; Betrachtungen über die Schlacht von Wörth.

Dass letztere noch mit ganz speziellem Interesse gelesen werden, darf man wohl behaupten ohne den Verdacht auf sich zu laden, dass man der Hauptarbeit selber, nämlich der analysirenden Bearbeitung resp. Erzählung der Schlacht nicht die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet habe oder zuwenden müsse. Gerade an Hand der sehr klaren Kunz'schen Behandlung dieser eigenthümlichen Schlacht gewinnen seine Betrachtungen erst das richtige Interesse und ihren hohen Werth. Der treffliche Verfasser derselben äussert darin u. A. z. B. folgende Ansichten:

S. 120: „Wir legen den höchsten Werth auf grossartig angelegte Massenangriffe, bei welchen die ganze Kraft auf einmal eingesetzt wird, dann aber auch gleichzeitig und erdrückend wirkt.“ (Er lehnt sich also hierin ganz an Scherff an.) „In der Eiuübung solcher Massenangriffe im Frieden bietet sich uns noch ein reiches Feld der Thätigkeit, welches wir noch lange nicht genug ausgenutzt haben. Das Brigadeexerzieren ist recht eigentlich die Schule für solche Angriffe.“

S. 126: „Schwerlich hat eine andere Infanterie so prächtige Griffe, so strammen Parademarsch gemacht, so schönen Vordermann in der Kolonne gehabt, als die preussische, aber in Bezug auf das Ansetzen und Durchführen eines

grössern Infanterie-Angriffs waren die Franzosen uns überlegen.“ Wir möchten uns hier erlauben zu fragen: Hatten die preussischen höhern Führer wohl überhaupt einheitliche Angriffe angesetzt, wenn ihnen einzelne Einheiten auch nicht schon „durchgebrannt“ gewesen wären und die Verbände dadurch zerrissen hätten? Uns scheint, die Unterführer kamen ihnen in ihrer Initiative zuvor, d. h. die höhern hatten deren zu wenig, um den von Kampfbegierde brennenden Unterführern rasch genug planmässig und einheitlich vorgehen zu können. Kunz erklärt ferner, dass die Deutschen zu wenig Linienoffiziere und Unteroffiziere hatten, für so grosse Kompagnien.

S. 129/130: „Der Deutsche muss die Kunst einer geschickten Ausnutzung des Geländes erst mühsam erlernen, sie ist ihm nicht angeboren, wie dies bei den Franzosen tatsächlich der Fall zu sein scheint, . . . der Deutsche „klebt“ gern an seinen Nebenmännern, das ist eine Erfahrung, die jeder Rekrutenoffizier täglich machen kann. Hauptsache ist daher die gründlichste Ausbildung der Führer in der kriegsgemässen Benützung des Geländes. Letztere kann nur durch anhaltende Uebung erzielt werden, muss aber auf der Grundlage einer gründlichen Kenntniss der neueren Kriegsgeschichte und der Feuerwirkung der modernen Waffen beruhen.“

Die kriegsgeschichtlichen Werke des Majors Kunz verdienen nun selber auch in hohem Masse studirt zu werden und wir sind überzeugt, dass kein Kamerad sie aus der Hand legt, der nicht findet, er habe „etwas Rechtes“ gelesen. Kunz lässt auch Allen Gerechtigkeit widerfahren und sagt z. B. S. 136 noch: „Die Franzosen sind ruhmvoll unterlegen, der Name Wörth ist kein Makel auf dem Ehrenschild Frankreichs, im Gegentheil die Franzosen haben das Recht, diese Schlacht zu ihren stolzesten Erinnerungen zu zählen.“ . . .

„Die brausende Tapferkeit der heldenmuthigsten Söhne Frankreichs unterlag der besonnenen, ruhigen, opferfreudigen, kaltblütigen Tapferkeit der Deutschen. Das ist die Bilanz von Wörth.“

Die deutsche Tapferkeit war zwar allerdings am Anfang der Schlacht nicht so gar besonnen und kaltblütig. J. B.

Eidgenossenschaft.

Der „fahrende Infanterist“.

Das Velociped im Kriegsfall.

Unter diesem Titel bringt das „Neue Winterthurer Tagblatt“ in Nr. 229 und 230 eine Berner Korrespondenz, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, da dieselbe manche interessante Einzelheiten über die merkwürdige Militär-Velocipedisten-Rekrutenschule enthält, die unter der Leitung des Herrn Oberstleutnant Leupold, Souschef des eidgen. Stabsbüros, im Monat Au-

gnst in Bern abgehalten wurde. Der Berichterstatter sagt:

Vor kurzer Zeit fand hier eine Rekrutenschule zur Organisation des eidg. Radfahrerkorps statt. Den Leiter des Neuen Winterthurer Tagblattes wird wohl eine Schilderung über Organisation, Ausrüstung, sowie Leben und Treiben dieser neueingeführten Truppe unserer schweizerischen Armee interessiren.

Das ganze Radfahrerkorps soll bestehen aus 231 Mann, kann aber durch Bundesbeschluss um 10% vermehrt werden. Diese 231 Mann, denen — um dies sofort zu erwähnen — namentlich der Melddienst obliegen wird, vertheilen sich wie folgt auf die verschiedenen Stäbe: dem grossen Armeestab werden 15 Mann (Unteroffiziere inbegriffen) zugetheilt, jedem Armeekorpsstab 8, den Divisionsstäben je 15 Mann, die dann an Brigade- und Regimentsstäbe detachirt werden können, und endlich erhält jeder Landwehr-Brigadestab 4 Radfahrer. Das ganze Corps hat nur einen berittenen Offizier, der dem grossen Armeestab zugetheilt ist, sodann einen Adjutant-Unteroffizier, Wachtmeister und Korporale. Zur Rekrutirung der eidgen. Velocipedisten haben die Kantone Anmeldungen entgegengenommen und in kantonalen Detachementen sind die Leute in Bern eingerrückt. Der Andrang soll ein ganz bedeutender gewesen sein, so dass bei vielen Kantonen Auswahlen getroffen werden mussten. Auffallend ist der Umstand, dass die welschen Kantone, bei denen doch der Velosport bedeutend entwickelt ist, ein verhältnismässig kleines Kontingent stellten.

Die Zahl der in die Rekrutenschule Einrückenden reduzierte sich auf 220, eine gesunde, aufgeweckte und intelligente Mannschaft. Leiter des Ganzen war Oberstl. Leopold, dem 6 weitere Generalstabsoffiziere, sowie 6 Truppenoffiziere beigegeben waren. Die Schule wurde in zwei französische und vier deutsche Sektionen eingetheilt; jeder Sektion stand ein Generalstabsoffizier vor und ein mit Velociped versehener Truppenoffizier. Der Kurs dauerte 22 Tage und es erstreckte sich die Instruktion während dieser Zeit auf folgende Fächer: Kartenlesen, Militärorganisation, Dienst bei den Stäben, Soldatenhülle, Fahrdienst, Revolverkenntniss, Revolverschiessen, innerer Dienst, Maschinenkenntniss, praktische Uebungen im Rekognosziren und Kartelesen. Interessant war bei diesen praktischen Uebungen namentlich das „Einzelfahren“, bei welchem bedeutende Resultate erzielt worden sind. Der Mann hat in einem solchen Dienste seine Meldung durch das Postbureau des Ortes, in welches er gesandt wird, kontrolliren zu lassen. Von einem Einzelfahrer wurde auf diese Weise die Strecke Bern-Köniz und wieder nach Bern zurück (8 Km. mit Steigungen) in 35 Minuten (inkl. Meldungskontrolle) zurückgelegt. Auch die nächtlichen Uebungen waren nicht unerheblich und hatten für Zuschauer namentlich einen besondern Reiz. Die Resultate betreffend das Revolverschiessen auf dem Rad, d. h. Schiessen in fahrender Bewegung, waren über Erwarten günstige; es sind bis 47 und 53% Treffer auf Scheibe I erzielt worden, und auch die Schiessübungen auf ausgeschnittene Mannsfiguren waren verhältnismässig befriedigend. Nützlich erwies sich insbesondere auch das Meldungswesen bei Infanterieabtheilungen in der Sicherung begriffen und das Meldungswesen im Vorpostendienst bei Feldwachen.

Wer in letzter Zeit an einem Regensonntage die Strassen Berns durchwanderte, konnte von Zeit zu Zeit Infanteriesoldaten sehen, aus allen Kantonen zusammen gewürfelt, mit einem kurzen hübschen Mäntelchen, das sich höchst angenehm von dem Kaput (Nachrockformat) der übrigen Infanteristen abhob und viele Aehnlichkeit hat mit dem Mantel der französischen Offiziere. Es

waren diese besonders schmucken Infanteristen die „fahrenden“, d. h. unsere Radfahrer; das Mäntelchen allein unterschied sie an Sonntagen von ihren Waffenkameraden. Damit komme ich auf die Ausrüstung des Radfahrers zu sprechen. Um von oben zu beginnen, war die Kopfbedeckung des Radfahrers, die Kopfbedeckung, mit der er seine Uebungen zu machen hatte (!), das „Käppi“. Jeder Dienstpflchtige kennt das angenehme Gefühl, das ihn überkommt, wenn er sich seines Käppis entledigen darf, und weiss, wie dasselbe namentlich bei Schweiss verursachenden Uebungen belästigt. Es ist daher nicht zu verwundern, dass Mancher, der die Radfahrer des Abends schweisstriefend nach Hause kommen sah, seinem Mitleiden ob dieses schaurigen Käppis in kräftigen Worten Ausdruck verlieh. Das Käppi dürfte meines Erachtens beim Radfahrer wenigstens abgeschafft werden. Wenn man den Festungssoldaten aus praktischen Gründen mit demselben verschont, so dürfte diese Rücksicht gewiss auch bei eidgen. Velocipedisten Platz greifen. Als Quartier-Kopfbedeckung besitzt der Radfahrer die gewöhnliche Polizeimütze.

Ein Velocipedist im Waffenrock, wie ich sie bisweilen sah, ist nichts Schönes und es ist zu hoffen, dass dieser Waffenrock, der in seiner jetzigen Form überhaupt hoffentlich bald auf den Aussterbeetat gesetzt werden dürfte, nur als „Ausgangstenue“ benutzt wird. Die regelmässige Ausfahrtstenue war eine Infanterie-Blouse. Es sind auch Versuchsbloisen angewandt worden, doch haben dieselben den Mangel, dass an der Seite die Klappe fehlt und sollte namentlich der hohe Stehkragen, der höchst belästigend wirkt, durch einen nach Art der Artillerieuniform zurückgelegten Kragen ersetzt werden. Die Beinkleider sind natürlich, ihrem Zwecke entsprechend, ähnlich unsren Reithosen, über dieselben trägt der Mann noch 25 Centimeter hohe Gamaschen. Mit dieser engen Hose versehen, dem gelungenen Waffenrock und der Polizeimütze (Zipfelmütze) erhielten die Radfahrer in ihrer nächtlichen Ausgangstenue einen etwas komischen Anstrich, sie kamen mir bisweilen vor wie junge Styxe aus „Orpheus in der Unterwelt“.

Von der Eidgenossenschaft erhalten die Radfahrer einen Laternenhalter, sodann einen Gepäckträger zum Halten des Tornisters, der vorne auf dem Velociped angebracht ist. In Abänderung vom Infanteriesoldaten sind die Tragriemen gekreuzt auf dem Rücken durch geschlossene Schlaufen auf dem Ceinturon befestigt. Als Bewaffnung erhalten sie ein Dolchbajonet mit carmoisinrother Schlaufe und einen Revolver neuester Ordonnanz, nebst Patronentasche für 50 Patronen und endlich sehen wir sie ausgerüstet mit einer Kartentasche und sog. Stütze. Diese Stütze dient dazu, das Rad an jedem beliebigen Orte zu stellen und dasselbe gleichsam als Tisch zur Ausbreitung der Karte zu benutzen.

Als Tornister dient dem Radfahrer der gewöhnliche Tornister jedes Soldaten; man ist bekanntlich daran, in dieser Beziehung etwas Leichteres und Bequemeres zu schaffen und wird dies namentlich dem Radfahrer höchst willkommen sein. Der wichtigste Ausrüstungsgegenstand ist selbstverständlich das Velociped selbst. Dasselbe wird nicht von der Eidgenossenschaft geliefert, sondern vom Manne selbst gestellt und sehen wir im Corps daher die originellste Musterkarte aller möglichen Systeme. Beim Eintritt in den Dienst wird das Instrument von einer Schatzungskommission eingeschätzt — es soll die Einschätzung der diesjährigen Rekrutenschule 20% unter dem Ankaufspreis betragen haben. Der durchschnittliche Preis eines Velocipedes mag zirka 400 Fr. betragen; Instrumente, die über 350 Fr. eingeschätzt sind, erhalten 1 Fr. pro Tag Entschädigung für Abnutzung, Instrumente unter 350 Fr. erhalten

50 Cts. Ausserdem findet am Schlusse des Dienstes eine Abschatzung statt, wobei dem Manne entstandene Schäden vergütet werden. Wie mir ein Theilnehmer des Kurses mittheilte, werden solche Vergütungen namentlich auch hervorgerufen durch den Umstand, dass die vom Bunde gelieferten Utensilien nicht ohne Schädigung des Eigenthums des Mannes befestigt werden können. Die Abschatzung soll im Uebrigen nicht gerade eine splendide gewesen sein. Während des ganzen Dienstes war in der Kaserne eine Reparaturwerkstatt durch die Firma Burger und Heimlicher in Bern eingerichtet; es soll dieselbe sehr befriedigend funktionirt haben.

Ueber den Erfolg dieser ersten Rekrutenschule wird nur Rühmliches gemeldet. Die Leute rückten theilweise ein mit der Idee, der Dienst eines Radfahrers sei ein freierer, sich mehr dem Zivilleben nähernder; der Velocipedist sei quasi exterritorial und brauche sich um die strengen militärischen Regeln nicht zu bekümmern; auch der gewöhnliche „Spatz“ sei eines Radfahrers unwürdig. Diese Idee wurde aber denjenigen, die sie hegten, gleich vom ersten Tage ab benommen; die militärische Disziplin war während der ganzen Dauer des Dienstes eine vorzügliche und zirka 200 von 215 Theilnehmern haben mit Erfolg die Schule bestanden. Die ausgezogenen Unteroffiziere haben das nächste Jahr einen dreiwöchentlichen Kurs zu absolviren.

Einen ganz besondern Reiz bieten die durch die eidgenössischen Velocipedisten nach den Vorschriften des Fahrreglements ausgeführten Exerzierübungen und wer schon einem Velorennen beigewohnt hat und die Sektionsübungen gesehen, kann sich am besten eine Vorstellung davon machen, wie sich dieses Bild interessant gestaltet, wenn die geschmeidigen Radler hübsche, feldmäßig ausgerüstete Soldaten sind.

Auf den Befehl „Antreten“ tritt die Mannschaft mit ihren Fahrrädern auf ein Glied an, die Maschine mit der rechten Hand angefasst. Der Zwischenraum im Glied von Mann zu Mann beträgt ein Meter. Bei grösseren Abtheilungen formiren sich dieselben in Zugskolonnen hinter einander mit einem Abstand zwischen den Zügen von fünf Metern. Die Zugführer begeben sich vor die Mitte ihrer Züge. Die normale Marsch- oder besser Fahrkolonne ist die Kolonne zu Zweien, der seitliche Zwischenraum zwischen den Rottenkameraden beträgt zwei, der Tiefenabstand von Rotte zu Rotte ebenfalls zwei Meter. Eine weitere Marschformation ist die Rottenkolonne, gebildet aus der Linie durch rottenweises Abbrechen in der Front oder durch rottenweises Aufschwenken nach der Flanke. Auch der Radfahrer unterscheidet zwischen offenen und geschlossenen Rottenkolonnen.

Auf schmalen Wegen wird die „Kolonne zu Einem“ angewendet, der Abstand von Fahrrad zu Fahrrad beträgt in diesem Falle ebenfalls zwei Meter. Die Einerkolonne wird formirt: durch Abbrechen aus der Linie, aus der stehenden Rottenkolonne und aus der fahrenden Rottenkolonne. Beim Halten zieht Jedermann auf das Vorbereitungskommando langsam die Bremse an. Auf das Vollziehungskommando springt die vorderste Rotte ab, die hintern Rotten fahren bis auf einen Meter an die nächstvordern Fahrräder auf, springen ab und schliessen zu Fuss in geschlossene Rottenkolonnen auf.

Den militärischen Gruss erweist der Radfahrer im Zustand der Ruhe durch Annahme der Achtungstellung, in der Bewegung wird der Gruss durch Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung erwiesen. — Zum Schlusse erwähne ich noch einige Angaben über die Fahrleistung eines „eidgen. Normalvelocipedisten“. In sogen. langsamem Tempo (bei schlechten Wegen) legt der Mann mit seinem Radwerk oder „Fahrrad“, wie die eidgen.

Uebersetzung von Velociped lautet, neun Kilometer zurück, in normalem Tempo 15 Kilometer in der Stunde und in beschleunigtem Tempo 350 Meter in der Minute. Im Abtheilungsfahren werden Steigungen von 4%, im Einzelfahren solche von 6% überwunden. Muss der Radfahrer absteigen und eine Strecke Weges zu Fuss zurücklegen, so verwendet er hiefür einen Schritt, der denjenigen der gewöhnlichen Fussgänger übertrifft und die Maschinenschwere verspürt er dabei nur unerheblich. Es befähigt ihn hiezu die Gewohnheit, seine untern Extremitäten fast stets in raschem Tempo in Bewegung zu haben. Beinahe komisch kommt es dem Zuschauer vor, wenn eine Radfahrerabtheilung sich mühsam über dem harten Strassenpflaster mit gebeugtem Rücken durcharbeitet und, auf glattes Terrain gelangt, die schlanken Burschen plötzlich so elegant dahingleiten. Hiebei muss offenbar das System des Rades von Belang sein, denn wir sahen Bursche, die bei ähnlicher Körperkonstitution das Pflaster mit viel weniger Schwierigkeit zu überwinden schienen als andere.

Dass die Radfahrer - Rekrutenschule keine blosse Sportschule darstellte, beweist folgender Arbeitstag, der, wie man mir mittheilte, allerdings der angestrengteste sein dürfte: Morgens 7—11 Uhr Vorpostendienst; 11 Uhr Kaserne eingerückt; 11^{1/2} Abmarsch zum Zielschießen nach dem „Sand“ (eine Stunde von der Kaserne entfernt); 1 Uhr Beginn des Schießens; 4^{1/2} Uhr Rückkehr in die Kaserne; 6 Uhr Antreten zur Nachtübung und 12^{1/2} Rückmarsch in die Kaserne. Unter normalen Verhältnissen bestand die tägliche Arbeit aus drei Stunden Theorie und 5—6 Stunden praktischem Dienst. Daneben fand ein zweitägiger Ausmarsch statt und einmal wurde die Truppe in der Nacht alarmiert, sie bedurfte nur 15 Minuten zur Besammlung.

Das Meldewesen unserer Armee hat durch die Einführung dieser neuen Truppenabtheilung eine bedeutende Verbesserung erfahren, die erste diesbezügliche Rekrutenschule kann als eine mit Erfolg gekrönte bezeichnet werden. Hoffen wir, dass die eidgen. Radfahrer in einem ernsten Verwicklungsfalle dem Vaterlande diejenigen Dienste leisten werden, die man von ihnen erwartet und die namentlich Diejenigen im Auge hatten, die ein eidgen. Radfahrerkorps in's Leben gerufen haben.

— **Instruktionskorps.** (Eine Abschiedsfeier), veranstaltet von den Instruktionsoffizieren der VI. Division, wurde am 30. September zu Ehren der in andere Divisionskreise versetzten Kameraden und Vorgesetzten, im Limmatthof in Zürich abgehalten. Bei diesem Anlass wurde dem scheidenden Kreisinstruktor, Hrn. Oberst Bollinger, zur Erinnerung an seine 17jährige Dienstleistung in der VI. Division und die vielen in Freud und Leid mit den Instruktoren verlebten Tage, ein schöner Ehrensäbel mit Damaszener-Klinge überreicht. Später folgten die Instruktoren noch einer Einladung des Hrn. Major Konrad Escher, welcher mit den Offizieren des 2. Rekrutenbataillons, am Abend vor der Entlassung, im Zentralhof versammelt war.

Zürich. (Die Offiziersbildungsschule) der Infanterie der VI. Division zählt 33 Theilnehmer. Zur gleichen Zeit findet in Zürich die Offiziersbildungsschule der Artillerie und des Genies statt. Die Offiziersbildungsschule der Kavallerie ist bekanntlich dieses Jahr wegen Uebersiedlung des Waffenches nach Bern verlegt worden.

Zürich. (Für Samaritervereine) ist dem Zeughaus in Zürich vom Oberfeldarzt der schweizerischen Armee die Ermächtigung ertheilt worden, für Vereine vom rothen Kreuz, Samaritervereine, Militärsanitätsvereine Feldtragbahnen nach eidg. Modell zum Tarifpreise in seinen Werkstätten auszuführen und an diese Vereine abzugeben.